

Die Bildhauerfamilie Schwanthaler

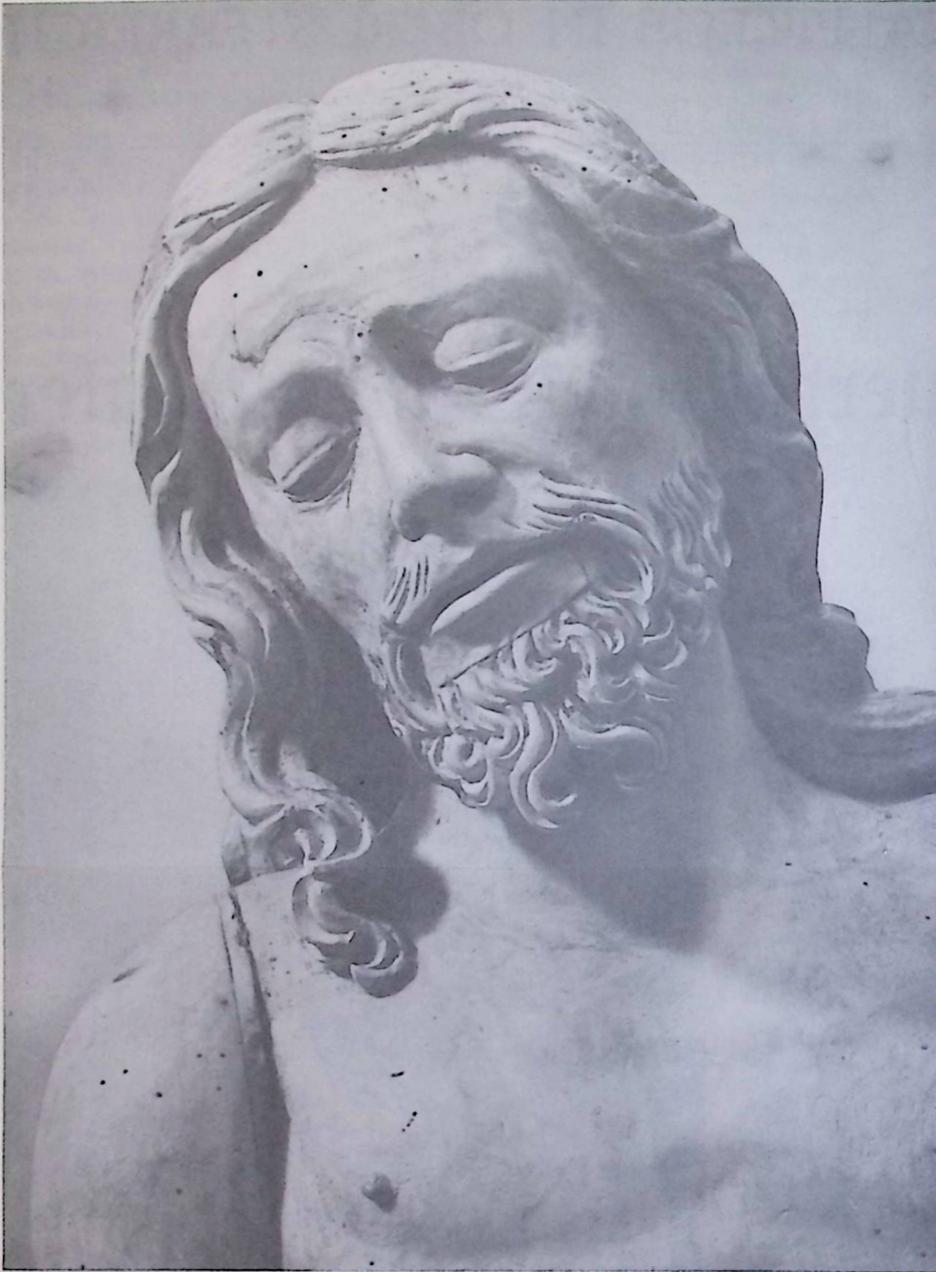
1633-1848

In Anwesenheit von in- und ausländischen Festgästen wurde am 3. Mai 1974 im Augustiner-Chorherrenstift Reichersberg a. I. eine neue Großausstellung des Landes Oberösterreich „Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633 bis 1848“ von Landeshauptmann Dr. Erwin Wenzl feierlich eröffnet. Die Ausstellung dauert bis 13. Oktober 1974. Sie erweist sich sowohl im Besuch als auch im Pressecho als ganz großer Erfolg.

Neben ihrer Bedeutung für die heimische Kunstgeschichte und Erwachsenenbildung nimmt diese Kunstaussstellung des Landes Oberösterreich auch in der österreichischen Denkmalpflege eine zentrale Position ein. In Vorbereitung dieser Veranstaltung konnten im Augustiner-Chorherrenstift Reichersberg a. I. an der Außenarchitektur und in wesentlichen Stillsräumen umfangreiche Restaurierarbeiten durchgeführt werden. Die Finanzierung dieser Maßnahmen betrieben der Bund, das Land Oberösterreich und das Stift Reichersberg a. I. In beratender Funktion war maßgeblich der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich daran beteiligt. Darüber hinaus wurden aber auch für die Ausstellung wichtige Restaurierarbeiten an verschiedenen Exponaten durchgeführt. Die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes wickelten in diesem Zusammenhang seit 1971 ein Restaurierprogramm ab, an dem 31 Restauratoren beteiligt waren, wobei insgesamt 75 Plastiken vollständig, 44 zum Teil restauriert worden sind. Diese Aktion wird noch fortgesetzt und kann als ein wichtiger Beitrag zum „Europäischen Jahr des Denkmalschutzes 1975“ aufgefaßt werden. Bund und Land Oberösterreich brachten hierfür rund 2,5 Millionen Schilling auf.



Christus im Elend (Kat.-Nr. 276), Tumeltsham, Oberösterreich, röm.-kath. Pfarrkirche



Hans Schwabenthaler, Toter Christus (von einer Grablegung ehemals in der röm.-kath. Pfarrkirche Eitzing), 1641 (Kat.-Nr. 16), Ried im Innkreis, Innviertler Volkskundehaus.

Einziges urkundlich gesichertes Werk Hans Schwabenthalers, 1641 für die Pfarrkirche in Eitzing geschaffen.

Foto: Kirchhof (Bundesdenkmalamt Wien)

Weltliche und geistliche Organisatoren waren sich darüber einig, daß sieben Jahre angestrengtester Restaurierarbeit an Architektur und Kunstwerken, darüber hinaus eine Fülle von Revitalisierungsversuchen an einem barocken klösterlichen Gesamtkomplex sie in Anspruch genommen hatten.

Die allgemeine Stimmung in der zur weiträumigen Gaststätte umfunktionierten Meierei des Stiftes, wo die Gäste aus ganz Österreich und aus dem benachbarten Deutschland zur Begrüßung bewirtet wurden, war dementsprechend allgemein freudig-gehoben, die anstren-

genden Vorarbeiten objektivierten sich jedoch zum eindrucksvollen Leistungsbericht: Propst Odulf Danecker, der Hausherr, bewillkommnete schon seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre die Experten des Bundesdenkmalamtes und des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung in seinem weitläufigen Gebäudeensemble, der Landeskonservator für Oberösterreich, Hofrat Dr. Norbert Wibiral, betrieb genauso lange systematisch und stufenweise die bauliche Sanierung und in einem mehrjährigen Arbeitsprogramm schalteten sich auch die Restaurierwerkstätten des

Bundesdenkmalamtes ein, deren Tätigkeit von Frau Hofrat Dr. Gertrude Tripp aus Wien zahlenmäßig ausgewiesen wurde: Nicht weniger als 225 Plastiken und 130 Altäre wurden „behandelt“, 75 Objekte wurden komplett restauriert und 175 gegen sich ausbreitende Schäden gesichert.

Für Hofrat Dr. Otto Wutzel, den Denkmalpflege-Experten des Landes Oberösterreich und, als Leiter der Abteilung Presse, federführenden Hauptorganisator der Schwanthaler-Schau, bedeuteten die Vorarbeiten unmittelbares, „nahtloses“ Anschließen an den vorangegan-

genen Ausstellungserfolg der „Kunst der Donauschule“ im Stift St. Florian und im Linzer Schloßmuseum. Die konkrete Ausstellungsvorbereitung im Stift Reichersberg, mit einem erprobten Team planender, wissenschaftlich forschender und praktisch ausführender Mitarbeiter betrug, in kaum unterbrochener Kontinuität, ganze 16 Wochen.

Für eine auch international gezielte und gestreute Information mußte und muß auf lange Sicht — die Ausstellung läuft von 3. Mai bis 13. Oktober 1974 — ein eigener „Ausschuß für Publizistik und Propaganda“ sorgen, ein „Wissenschaftlicher Arbeitsausschuß“ erarbeitete die Theorie der Schau und des über dreihundertseitigen Katalogs, im „Ausstellungskomitee“ kulminiert Kulturpolitik bis hinauf zum Landeshauptmann als erstem Referenten, werden weiter Verwaltung, juristische Mitarbeit und Koordination im musealen Bereich sichtbar. Und mit dem architektonischen Ausstellungsgestalter Oberbaurat Dipl.-Ing. Karl Heinz Hattinger und dem Presse- und Fremdenverkehrsreferenten Professor Rudolf Walter Litschel behaupten sich wiederum zwei Namen, die auch schon für die exakte Abwicklung der „Kunst der Donauschule“ ihr Pensum geleistet haben.

Übergeordnetes kulturelles Gesamtkonzept

Der millionenschwere Einsatz an Investitionsgeldern ist nur zu rechtfertigen durch ein Konzept, in dem Denkmalpflege und museale Leistung auf der übergeordneten Ebene von wirtschaftlicher Aufschließung einer benachteiligten Grenzlandschaft, vor allem aber im Zeichen eines kulturell betonten Fremdenverkehrs einander ergänzen. Der Kulturreferent Oberösterreichs, Landesrat Dr. Josef Ratzenböck, hob aus diesem Grund die notwendige Dezentralisation von Vorhaben, fernab von der Hauptstadt Linz im oberösterreichischen Tiefenraum, hervor. Im Europäischen „Jahr des Denkmalschutzes 1975“ wird Reichersberg als Musterbeispiel eines zur Gänze revitalisierten Barockstiftes vorgewiesen werden können.

In der Kirche und in den Festsälen läuft bereits seit Jahren eine Vielfalt geistlicher und weltlicher Konzerte ab, im Kreuzgang des Klosters etabliert sich auch künftig wieder das Stiftsmuseum, die Schwanthaler-Ausstellung stellt zahlreiche kunsthistorische Beziehungen zu umliegenden Gemeinden her, sie wird ab Ende Oktober in Wien, im Belvedere, gezeigt, der gebotene wissenschaftliche Arbeitsanreiz wird zu ausgedehnter Publikationstätigkeit und einem ab-



Thomas Schwanthaler, Schutzmantelmadonna (Kat.-Nr. 44), Andorf, Oberösterreich, Sebastianskirche. Plastische Darstellung anstelle eines ursprünglichen Altarbildes für den Hochaltar der 1635 erbauten Pestkirche. Foto: Kirchof (Bundesdenkmalamt Wien)

schließenden Symposium führen und der Fremdenverkehrsaspekt ergibt sich nicht nur aus den bestehenden zwei Gaststätten, sondern das Stift denkt auch, in Verbindung mit den Übernachtungsmöglichkeiten des Ortes Reichersberg, an ein Hotel, das den Naherholungsraum erschließt.

Die kulturellen Bestrebungen von Reichersberg sind zudem noch in einem erweiterten, übergeordneten Zusammenhang mit den Innviertler Stelzhamer-Gedenkstätten und -Aufführungen im

Jubiläumsjahr 1974 und ab 1975 mit dem bis dorthin durchrestaurierten und seiner neuen Verwendung als Kulturzentrum für die oberösterreichische Künstlerschaft zugeführten Schloß Zell an der Pram zu betrachten.

Eigenart der Schwanthaler-Ausstellung

Es handelt sich beim Bildhauergeschlecht der Schwanthaler um eine echte geistesgeschichtliche „Ideenstellung“ aus dem



Thomas Schwanthaler, Rieder
 Olberg, Mittelgruppe (Kat.-Nr. 65),
 Ried im Innkreis, Stadtpfarrkirche.

Kein anderes Mitglied der Familie Schwanthaler hat je die hohe bildhauerische Qualität dieser Gruppe erreicht. Die Figuren befanden sich ursprünglich in einem Vorbau der Rieder Stadtpfarrkirche und verloren im Laufe der Zeit auch die „stark beschädigten Reste verschiedener Fassungen“. Das nackte Holz ergibt heute einen starken Verfremdungseffekt der seit 1962 in der „Elendskapelle“ als „Kriegsopferaltar“ wiederaufgestellten Gruppe.

Foto: Eiersebner

Innviertel“, die als Grundlage einer großangelegten musealen Dokumentation noch der mittlerweile verstorbene Hofrat Max Bauböck, der verdiente einheimische Kulturpublizist, zunächst vortragen hat. Im Katalog der Ausstellung folgt man dann den Ausführungen des Kunsthistorikers Univ.-Prof. Dr. Franz Fuhrmann aus Salzburg, der dem im Innviertel sich am mächtigsten entfaltenden Bildhauergeschlecht der Schwanthaler seine Bedeutungskreise zuweist: einen europäischen bei Thomas Schwanthaler (1634—1707); einen noch immer für den deutschsprachigen Raum verbindlichen bei Ludwig Michael

Schwanthaler (1802—1848); einen bayerisch-österreichischen bei Johann Peter dem Älteren (1720—1795) und einen schon ins Anonyme, Volkstümliche un- absehbar hinunterreichenden fruchtbaren Grund, wie er etwa in der Krippenkunst in kindlicher Schlichtheit wieder begegnet.

Die etwa 500 Exponate der Schau, meist Plastiken, sind Arbeitszeugnisse eines Geschlechtes, das vom 17. bis ins 19. Jahrhundert reicht, ja von dem heute noch Nachkommen leben. Man hat deshalb von einem kunstbiologischen Phänomen gesprochen, das sich immer

wieder von den Vätern auf die Söhne vererbte.

Im Aufbau der Ausstellung konzentrieren sich zwei große Zusammenhänge, der künstlerische Bereich im Innviertel bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts zu; und der ihn zeitlich ablösende Wirkungskreis der Schwanthaler in München. Dabei ist es nicht von der Hand zu weisen, daß der erste urkundlich belegte Schwanthaler, ein Hans Schwabenthaler (wie er auch geschrieben wird) aus dem bayerischen Raum um 1633 nach Ried eingehiratet hat. Die ursprünglichen Einflüsse der Schwanthalerschen

Vereinsnachrichten

1. Mitgliederstand: Im Jahre 1973 konnten insgesamt 414 Mitglieder gezählt werden, davon 172 Förderer.
 2. Liste der Förderer: Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt.

Förderer 1973

	S		S
Gemeindeamt Allerheiligen	120.—	Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter, Wels	100.—
Gemeindeamt Ampflwang	100.—	Jesuitenresidenz Linz	150.—
Dr. Helmut Angerer, Lambach	100.—	Marie Rose St. Julien, Schloß Neuwartenburg	200.—
Marktgemeindeamt Aspach i. I.	100.—	Fa. Leopold Kammerstätter, Linz	100.—
Stadtamt Bad Ischl	100.—	Komm.-Rat Gustav Kapsreiter, Schärding	200.—
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz	600.—	Hans Kasper, Linz	100.—
Hans Bauer, Lambach	100.—	Komm.-Rat Leo Kastler, Linz	160.—
Fa. Karl Becker, Linz	160.—	Mag. Dr. Anton Kerschner, Linz	160.—
Dipl.-Ing. Otto Beurle, Linz	100.—	Prof. Martha Khil, Linz	100.—
Johann Blöchl, Landeshauptmann-Stellvertreter i. R.	100.—	Marktgemeindeamt Kirchdorf/Krems	100.—
Fa. Jos. Böheim u. Co., Linz	100.—	Mons. Dr. Ferdinand Klostermann, Wien	100.—
Österr. Brau-AG. Zentralverw., Linz	200.—	Klub sozialistischer Abgeordneter, Linz	300.—
Hans Burgstaller, Weilbach	100.—	Paula Kobilka, St. Georgen/Gusen	100.—
Sen.-Rat Dr. Karl Demelbauer, Linz	100.—	RA Dr. Arthur Koch, Linz	100.—
Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck	130.—	Prim. Dr. Hannes Kopf, St. Nikola/D.	120.—
Otto Derflinger, Linz	100.—	Dr. Ernst Koref, Linz	100.—
Direktor August Drapal, Linz	100.—	Adolf Köbl, Nettingsdorf	100.—
Dr. Karl Dreihann-Holenia, Aschach/D.	100.—	Dipl.-Kfm. Norbert Kreft, Linz	100.—
Med.-Rat Dr. Karl Dückelmann, Pregarten	100.—	Österr. Länderbank, Filiale Linz	100.—
Mag. Hugo Eder, Linz	200.—	Oberösterr. Landes-Brandschaden- versicherungsanstalt, Linz	600.—
Heimatbund Eferding	120.—	Oberösterr. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	300.—
Fa. Alois Eigl, Linz	100.—	Oberösterr. Landesverlag, Linz	360.—
Direktor Dr. Rudolf Eineder, Linz	100.—	Dr. Karl Ledebur, Alkoven	200.—
Wilh. Walter Eisenbeiß sen., Enns	260.—	Komm.-Rat Carl Leitl, Eferding	100.—
Ver. Essigwerke Enenkel & Mautner Markhof, Traun	200.—	Direktor Dipl.-Ing. Karl Leitl, Linz	300.—
Stift Engelszell	100.—	Ing. August Lengauer, Linz	100.—
Zuckerfabrik Enns	100.—	Univ.-Prof. DDR. Josef Lenzenweger, Bochum	100.—
Gemeindeamt Feldkirchen b. Mattighofen	120.—	Chemiefaser Lenzing AG. Lenzing	100.—
Baum. Franz Fellner, Ried i. I.	100.—	Gemeindeamt Lenzing	100.—
Direktor Dr. Heinrich Ferihumer, Schärding	100.—	Gemeindeamt Leonding	100.—
Prof. Lothar Fink, Linz	100.—	Marktgemeindeamt Bad Leonfelden	100.—
Ludwig Fischer, Linz	100.—	Franz Lindorfer, Niederwaldkirchen	160.—
Viktor Fitz, Wels	300.—	Allg. Sparkasse, Linz	500.—
Gertrud Forstner, Wels	200.—	Pfarramt Lochen	120.—
Doz. Dr. Max Fossel, Linz	100.—	Mons. Dr. Eberhard Marckhgott, Enns	240.—
Brau-Commune Freistadt	100.—	Alfred Maresch, Linz,	280.—
Eduard Friedrich, Linz-Kleinmünchen	120.—	Gemeindeamt St. Marien	100.—
Komm.-Rat Alfred Fuchshuber, Linz	100.—	Fa. Mayreder, Kraus & Co., Linz	200.—
Komm.-Rat Franz Gabler, St. Martin	100.—	Gen.-Dir. i. R. Dipl.-Ing. Josef Mayrhofer, Linz	200.—
Marktgemeindeamt Garsten	200.—	Mag. Georg Mayrhofer, Linz	200.—
Pfarramt Garsten	150.—	Anton Merta, Linz	100.—
Dr. Maria Gatti, Linz	160.—	Gemeindeamt Mettmach	120.—
Pfarrer Alois Gatringer, Waldburg	100.—	Marktgemeindeamt Mondsee	160.—
Pfarramt St. Georgen i. A.	160.—	Rudolf Moser, Linz	100.—
Gabriele Gerstlohner, Linz	100.—	Prim. Dr. K. Narbeshuber, Gmunden	100.—
Reg.-Rat Hans Gerstmayr, Mauthausen	100.—	Österr. Nationalbank, Zweigstelle Linz	500.—
Dr. Heinrich Gleißner, Landeshauptmann i. R.	100.—	Fa. Karl Niedersüb & Co., Wels	100.—
Bezirkshauptmannschaft Gmunden	100.—	Stadtrat Dipl.-Ing. Hans Oberhuber, Linz	100.—
Prof. Dr. Peter Gradauer, Linz	150.—	Marktgemeindeamt Obernberg a. I.	100.—
Stadtamt Grein/D.	100.—	Pfarramt Pfarrkirchen bei Bad Hall	100.—
Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen	100.—	W. Hofrat Dr. Heinrich Pichler, Landesamtsdirektor	100.—
Fa. Th. Gumpelmayer, Linz	100.—	Dr. Walter Pichler, Linz	160.—
Fa. Eduard Haas, Linz	200.—	Komm.-Rat Ferdinand Pierer, Wien	100.—
Fa. Josef Haberleitner, Linz	330.—	Gustav Poll, Gmunden	260.—
Handelskammer für Oberösterreich, Linz	560.—	Joh. Karl Pöhlmann, Linz	150.—
Otto Harmer, Schloß Feyregg	160.—	Alois Pöbl, Wels	100.—
Prim. Univ.-Doz. Dr. Hermann Hartl, Linz	150.—	Komm.-Rat Wilhelm Poeschl, Rohrbach	200.—
Eternitwerke L. Hatschek, Vöcklabruck	300.—	Dkfm. Herbert Prokisch, Linz	160.—
Heimatverein Urfahr-Umgebung, Linz	100.—	Fa. Puchmayr u. Stummer, Linz	100.—
Fa. Georg Höller-Eisen, Gmunden	100.—		

	S		S
Chefredakteur Gustav Putz, Linz	100.—	Stadttamt Schwanenstadt	100.—
Klothilde Rauch, Altmünster a. Tr.	100.—	Stadtbetriebe Linz	100.—
Sen.-Rat Dr. Wilhelm Rausch, Linz	100.—	Komm.-Rat Benno Steller, Linz	200.—
Prof. Dr. Ing. Karl Rebhahn, Linz	100.—	Fa. Julius Stigledner, Linz	100.—
Dkfm. Fritz Reichel, Wels	130.—	Prof. Otto Stöber, Linz	160.—
Gemeindeamt Reiciraming	200.—	Dr. H. Helmut Stoiber, Linz	100.—
Prof. Fritz Reiter, St. Florian	120.—	Franz Stummer, Linz	100.—
Fa. C. Richter & Co., Wels	200.—	W. Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Linz	100.—
Bezirkshauptmannschaft Ried i. I.	100.—	Franz Thalmeier, Trimmelkam	100.—
Stadttamt Ried i. I.	160.—	Komm.-Rat Karl Treul, Gunskirchen	200.—
Franz Rieseneder, Linz	100.—	Marie Tscherne, Linz	100.—
Dr. Otto Rolle, Linz	200.—	Fa. A. Umlauf & Co., Linz	100.—
Dr. Günter Rombold, Linz	100.—	H. Vancsa, Linz	100.—
Konrad Rosenbauer KG., Linz	300.—	Mons. Franz Vieböck, Linz	100.—
Min.-Rats-Wtw. H. Rottleuthner, Solbad Hall	100.—	Stadttamt Vöcklabruck	100.—
Niklas Salm-Reifferscheidt, Steyregg	100.—	Fa. Wagner & Reinert, Wels	200.—
Ferdinand Saminger sen., Linz	300.—	Therese Walderdorff, Enns	100.—
Hofrat Dr. O. Seefeldner, Linz	100.—	Hertha Wascher, Kremsmünster	150.—
Luise Seelig, Knittelfeld	100.—	Dipl.-Ing. Eberhard Weiß, Linz	310.—
Prof. Dr. Hans Siegl, Linz	100.—	Fa. Jos. Wick & Söhne, Linz	100.—
Fa. Anton Slupetzky, Linz	200.—	Marktgemeindeamt Windischgarsten	100.—
Solvay-Werke, Ebensee	200.—	Gudrun Wittke-Baudisch, Hallstatt	200.—
Gemeindeamt Suben a. I.	200.—	W. Hofrat Dr. Hans Wopelka, Linz	100.—
Fa. Josef Schachermayer, Linz	200.—	Fa. E. Würzburger, Wels	100.—
Schärdinger Molkereiverband, Schärding	100.—	Dr. Hans Zehetner, Linz	160.—
Fa. Schleiß-Keramik, Gmunden	100.—	Dr. F. G. Zeileis, Gallspach	100.—
Fa. Optiker Schlesinger, Linz	160.—	Anna Zibermayr, Linz	260.—
Direktor Joh. Schließleder, Linz	100.—	Brauerei Zipf AG. Redl-Zipf	150.—
Ing. Stefan Schlögl, Partenstein	150.—		

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1974

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1974 verwenden zu wollen. Der Beitrag ist mit S 60.— für ordentliche Mitglieder festgelegt.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Dem Wohlwollen der Förderer und Mitglieder dankt der Verein seine Aktionsfähigkeit. Es wird deshalb höflich um pünktliche Erfüllung der Beitragsleistung gebeten.

(Barock-)Kunst liegen überdies noch im wissenschaftlich kaum aufgehellten Dunkel. Manche Indizien sprechen für Anregungen aus der Münchner Residenz, aus der Gegend von Weilheim in Oberbayern, wo im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts ein blühendes Bildhauerzentrum bestanden hat, aus Italien, Frankreich, der Bodenseegegend, ja sogar aus dem Flämischen.

Um die Erforschung der Genealogie der Schwanthaler — die Familie ist zuerst in der Gegend von Altötting nachweisbar — haben sich Max Bauböck und Benno Ulm verdient gemacht. Letzterer hat auch zusammen mit Eva Groiss die kunsthistorischen „Vorstufen“ untersucht, wovon man sich in den gedruckten Abhandlungen des Kataloges überzeugen kann.

Den publizistischen Löwenanteil einer ganzen Abhandlungsreihe über „Die Schwanthaler der Barockzeit“ darf jedoch Dr. Waltrude Oberwalder für sich beanspruchen, die gleichfalls im Ausstellungskatalog zwölf Einzelcharakteristiken von Persönlichkeiten aneinanderreicht. So wie die Arbeit der verdienten Forscherin schon Jahrzehnte zurückreicht (bis zu einer einschlägigen Dissertation aus dem Jahre 1937), so darf man hoffentlich in absehbarer Zukunft eine wissenschaftlich schon längst notwendig gewordene Monographie über Thomas Schwanthaler als Frucht von Frau Oberwalders Tätigkeit zur Ausstellung erwarten.

Man wird auch noch weiterer Katalogbeiträge wegen zu dem Band mit dem blauen Glanzumschlag und der goldenen Engelsfigur des Thomas Schwanthaler darauf greifen: Da sind Aufsätze des rein denkmalpflegerischen Bereiches, über Material, Fassung und Technologie der Schwanthaler und die Problematik von Restaurierung und Erhaltung ihrer Werke von Manfred Koller, desgleichen über die „Analyse der Grundierungsschichten von Schwanthaler-Plastiken“ von F. Mairinger/G. Kerber. Weiters gibt es kulturtopographische Aufschlüsselungen über „kirchliche Organisation“ (Heinrich Ferihumer) und „weltliche Organisation“ (Sebastian Hiereth) zur Zeit der „barocken Schwanthaler“ im Innviertel. Und schließlich findet sich in genauer Bearbeitung auch die bayerische, und das heißt Münchner Schwanthaler-Problematik. Der Beitrag von Andreas Huber über „Franz Jakob Schwanthaler 1760—1820“ ist Extrakt einer Münchner Inauguraldissertation gleichen Titels erst aus dem Jahre 1973, und Karl Eidlinger, der Beiträger der Abhandlung über „Ludwig Michael von Schwanthaler 1802—1848“ ist leider kurz vor Eröffnung der Reichersberger Aus-

Johann Peter der Ältere Schwanthaler, Hl. Sebastian (Kat.-Nr. 182), Ried im Innkreis, Privatbesitz.

Ein Heiliger in fast tänzerischer Pose trotz Darstellung eines der grausamsten Martermotive der christlichen Überlieferung. Eines der reifsten und wahrhaft vollendeten Werke des Rokoko-Meisters.



Foto: Mejchar (Bundesdenkmalamt Wien)

stellung verstorben. Er darf in seiner Person, und stellvertretend auch für eine ganze Reihe anderer Forscher und Organisatoren, als Musterbeispiel einer fachlichen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Bayern gerühmt werden. Gerade durch das mit seiner Arbeit verbundene Thema hat sich der zweite, deutsche, Schwerpunkt der Ausstellung verdeutlicht:

„Neben Thomas Schwanthaler, dem bedeutendsten Barockplastiker für Oberösterreich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Johann Peter Schwanthaler, dem Hauptvertreter des Rokoko

im Innviertel, und Franz Jakob Schwanthaler, Ludwigs Vater, einem Meister der frühklassischen Plastik in München, gilt Ludwig Schwanthaler . . . als ein Hauptvertreter jener Kunst, die versuchte, Klassizismus und Romantik in höhere künstlerische Einheit zusammenzuführen.“ Frank Ottens Aufsatz über denselben Ludwig „Schwanthaler und die Romantik“ fußt auf einer Dissertation über den Künstler aus dem Jahre 1970 und muß in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeit Eidlingers verstanden werden. Wie groß schon die geistige Ferne zwischen dem Innviertler Barock des Thomas und der Münchner

Romantik des Ludwig Michael Schwanthaler ist, zeigt die Monopolstellung dieses Künstlers schon in sechster Generation, der als Schöpfer der weltbekanntesten Kolossalstatue der Bavaria in München, des Mozartdenkmals in Salzburg und des Austriabrunnens in Wien ein hochetablierter Staatskünstler geworden ist.

Das Kloster als Ausstellungsort

Der ideale kulturgeographische Standpunkt des Stiftes Reichersberg für eine Gesamtdokumentation der Schwanthalerfamilie ist unwidersprochen. Es geht dabei um die Herkunftslandschaft des Geschlechtes zu beiden Seiten des Inn, um den jahrhundertlang behaupteten Familienhauptsitz Ried, es geht um eine Vielzahl von Innviertler Orten, die mit Auftragsarbeiten der Familie verbunden sind, und es geht um das Stift selber, das seine Rolle als kultureller Kristallisationspunkt mit dem vom Thomas-Schwanthaler-Engel gekrönten Brunnen im äußeren Hof auch in der Gegenwart fortbehauptet.

Die Ausstellungsarchitektur von Karl Heinz Hattinger trennt in zwei Ebenen Innviertler Barock und Rokoko im Erdgeschoß vom Münchner Klassizismus und der Münchner Romantik in den Fürstenzimmern des Bayerischen Traktes im ersten Stock. Über weite Strecken wurde auch versucht, mittels dominanter Raumfarben (barockes Schwanthaler-Blau, rokokohaftes bis klassizistisches Weiß!) visuelle Ordnung und Übersichtlichkeit zu stiften.

Im Erdgeschoß verbinden sich für den Besucher die Eindrücke der Exponate mit den dominanten Architekturerebnissen von Kreuzgang (1625/26), Speisesaal (1626), Sommerrefektorium (Architektur Carlo Antonio Carlone, Stuck Giovanni Battista Carlone, Zeit zwischen 1691 und 1695) und Bibliothek (um 1771 mit Freskenschmuck von Johann Nepomuk Schöpf). In diesen einzelnen Stationen spiegelt sich die Vielfältigkeit des universellen Barock-Erlebnisses. Man kann dann dieselben Überlegungen auch ein Stockwerk höher anstellen, wenn sich dort als Ausstellungsrahmen der sogenannte Bayerische Saal, gleichfalls freskiert von Schöpf, präsentiert. Die totale Ensemblewirkung ist jedoch erst gegeben, wenn man die Eindrücke aus dem großen Festsaal mit Fresken von Johann Abert (um 1695) und aus dem Inneren der Stiftskirche hinzuzieht, in der sich das Münchner Barock des Freskanten Christian Wink mit dem Klassizismus verbündet. Spezifisches Schwanthaler-Barock der Ausstellung

Ludwig Schwanthaler, Kinderfigur im Mönchshabit, Porzellan, um 1845 (Kat.-Nr. 340), München, Privatbesitz.

Es handelt sich um ein Modell Ludwigs Schwanthalers, das als Kinderfigur für die Nymphenburger Porzellanmanufaktur bestimmt war. Das Kapuzenkostüm läßt an gewisse antike, provinzialrömische Darstellungen denken und könnte von Entwürfen Schwanthalers für das Südportal des Kölner Doms beeinflusst worden sein. Die „Kölner Mandln“ (in der Sage auch Kölner Heinzelmännchen) gehen auf die Kapuzenmantelträger der dortigen lokalen Spätantike zurück.



Foto:
München, Stadtmuseum

und gewachsenes Reichersberger Barock des Stiftes müssen also in engster Verbindung gesehen werden.

Wenn sich nun jeder Besucher und erst recht jeder Wissenschaftler seine eigene Fährte, sowohl geschmacklich als auch erkenntnismäßig, durch den Wald dieser mehr als 500 Exponate legen wird, so sei ganz subjektiv nur auf jene Werke hingewiesen, die dem Schreiber dieses Artikels als Dominanten der Schau erschienen sind:

Im ganz auf die Umraumfarbe eines strahlenden Gelb gestellten „Speisesaal“ steht die monumentale, über-

lebensgroße Gruppe einer „Enthauptung der hl. Barbara“ aus dem Jahre 1672 von Thomas Schwanthaler. Der türkisch kostümierte Henker mit dem zum Schlag hoch erhobenen Schwert, vor ihm die kniende Heilige sind Kennzeichen eines besonderen dramatischen Stils des entschieden ausdrucksmächtigsten aller Schwanthaler.

Ein zweites Werk dieser künstlerischen Höhe bezeichnet die Rieder Ölberggruppe — wie Wissenschaftler übereinstimmend anerkennen, „eine der eindrucksvollsten barocken Ölberggruppen überhaupt im deutschen Sprachraum“ — und gleichfalls wieder von Thomas

Schwanthaler geschaffen. Es dürfte sich um ein Werk der Reife handeln, das Ähnlichkeiten mit dem letzten zuweisbaren Werk, dem Ölbergfragment aus Hohenzell von 1702, aufweist.

Von einer noch originalgefaßten Statue der „Hl. Katharina“ des Thomas Schwanthaler für die Pfarrkirche von Arnsdorf 1677 war aus Expertenmund (Hofrat Dr. Tripp) zu hören: „Etwas Besseres gibt es in der barocken Plastik — gemeint ist der österreichisch-süddeutschen — nicht!“

Der Ausstellungsleitung ist es auch gelungen, aus der Stadtpfarrkirche zu Ried das Gesamtkunstwerk des sogenannten „Floriani-Altars“ von Thomas Schwanthaler, die erste übergeordnete reife Arbeit des Künstlers, in die Gruftkapelle des Stiftes Reichersberg zu transferieren. Dieser Altar ist um 1669 zu datieren und zeigt eine erste wirklichkeitsnahe Modelldarstellung des brennenden Marktes Ried, über den der Heilige seinen Zuber mit rettendem Wasser ausgießt.

Kaum weniger stark wird man von den Arbeiten Johann Peter Schwanthalers, des Älteren, ergriffen. Sie sind in Komposition und Farbigkeit eine hochkultivierte, oft berückend anmutige Welt für sich, wie sehr schön die „Hl. Barbara“ aus Mehrbach (um 1780) beweist.

Als eine hochbedeutsame Sonderschau in der großen Ausstellung sind die erstmals in dichter Auffächerung gezeigten Bildhauerzeichnungen Thomas Schwanthalers, insgesamt aber von mindestens drei Bildhauern des Schwanthalerkreises, anzusehen, wie sie die Vitrinenkästen in der Stiftsbibliothek vorführen. Die meisten dieser Blätter stammen aus dem sogenannten „Imster Skizzenbuch“ und sind eine Leihgabe des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck. Auch Blätter des Münchner Schwanthaler-Nachlasses (Stadtmuseum und Graphische Sammlung) sowie von Schwanthaler-Nachkommen in Memmingen sind beteiligt. Die Experten bezeichnen die Schwanthalersche Werkzeichnung zugleich als Anleitung und Modell, die man mit einer „vollständig ausgeführten Plastik am Papier“ gleichsetzen muß. Als Bildhauerzeichnungen des 17. Jahrhunderts sind die in Reichersberg gezeigten Blätter eine kunsthistorische Delikatesse.

Was schließlich die in München beheimatete Schwanthaler-Kunst betrifft, so erscheint vielleicht noch folgendes erwähnenswert: Es ist eine Spätkunst, ein Spätstil, mit allen Merkmalen eines solchen. Der Bildwelt versicherte sich Ludwig Michael Schwanthaler eklektizistisch durch Rückbesinnung auf die

Ludwig Schwanthaler, Entwurf zum Mozartdenkmal in Salzburg (Kat.-Nr. 432), München, Stadtmuseum

Schon 1835 hatte der Salzburger Museumsverein Initiativen zur Errichtung eines Mozartdenkmals ergriffen. Die aus Konzerten und Sammlungen eingegangenen Einnahmen ermöglichten einen großzügigen Auftrag, um den sich 1839 Ludwig Michael Schwanthaler bewarb.



Foto: München, Stadtmuseum

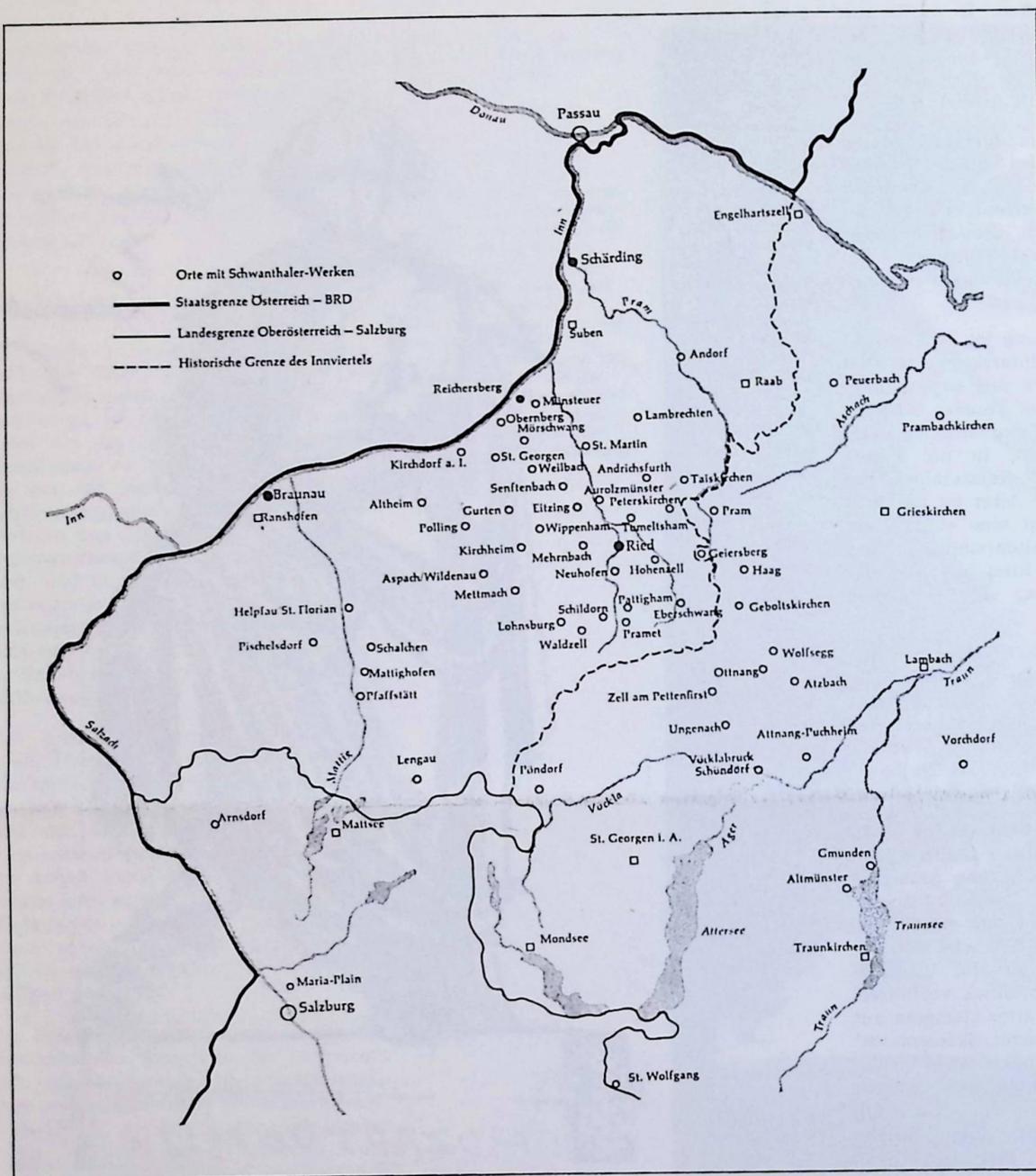
nationale deutsche und die antike griechische Vergangenheit. Dabei waren die Ästhetiker der Klassiker (bis zurück zur Vorklassik Winkelmanns) und der Romantiker verpflichtet.

Die Eigenberechtigung dieser Kunst ist heute am ehesten noch aus ihrer hohen formalen (bis formalistischen) Geschlossenheit und ihrem makellosen technischen Können abzuleiten. (Ein Vergleich mit der noch nicht lange zurückliegenden Historismus-Ausstellung der Bildschnitzer Rint im Linzer Schloßmuseum drängt sich auf. Die dazugehörige publizistische Leistung Benno Ulms hat ein

bis dahin geflissentlich übersehenes Forschungsgebiet für Oberösterreich plötzlich wieder als entdeckenswertes Neuland erscheinen lassen.) Für Schwanthalers Spätkultur als Plastiker spricht nachhaltig die im Katalog wiedergegebene Bronzestatue der Königin Elisabeth von Böhmen, die 1847, ein Jahr vor dem Tode des Künstlers, gegossen wurde und sich heute, als Teil eines nie ganz zur Ausführung gekommenen Nationalheiligtums der Geschichte Böhmens, im Prager Nationalmuseum befindet.

Die hohe, erlernte Fertigkeit, das enor-

Diese Karte ist als Orientierungsbehelf zu den Katalognummern gedacht. Außerdem soll sie über die wichtigsten Schwanthalerorte des Innviertels und der angrenzenden Landschaften informieren.



me akademische Bildungsgut und die entschiedene Gegenwartsflucht der Kunst Ludwig Schwanthalers machen ihren restaurativen, im Grunde nicht lebenskräftigen Charakter deutlich. Die verschiedenen, im Zusammenhang mit der Aufstellung des Bavaria-Standbildes entstandenen Gemälde (etwa von Hahn und Gail, in Reichersberg zu sehen) veranschaulichen in der Unsicherheit einer ganzen Zeit, zwischen Über-Monumentalität und kleinplastischer Winzigkeit das rechte Maß des Ausdruckes zu finden, das Ende einer vorher ungebrochenen Entwicklung. Die allerhöchste repräsentative Wirksamkeit Ludwig

Michael Schwanthalers als Hofbildhauer König Ludwigs I. von Bayern wurde durchkreuzt von einer heimtückischen Krankheit (1848 beschrieben als „Zehrfieber und Geschwüre“), die den frühen Tod des erst 46jährigen nach sich zog.

Eine ganzheitliche Beschäftigung mit der Schwanthaler-Dynastie wird freilich nicht umhin können, auch mit einer jahrzehntelangen, ungerechtfertigten Fehlbewertung Ludwig Michaels, des spätesten Vertreters, die bis zu einem zeitweiligen Vergessen führte, aufzuräumen.

Dr. Peter Kraft

Die Ausstellung „Die Bildhauerfamilie Schwanthaler“ ist bis 13. Oktober 1974 täglich — auch an Sonn- und Feiertagen — von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Führungen erfolgen laufend in deutscher, englischer und französischer Sprache. Die Eintrittspreise betragen für Einzelpersonen S 25.—, für Gruppen pro Person S 15.— und für Schüler, Studenten und Bundesheerangehörige in Uniform S 7.—. Ein Katalog, der umfassend über das Thema informiert und reich bebildert ist, kostet S 80.—.

Herausgegeben vom Verein Denkmalpflege in Oberösterreich. Schriftleitung: W. Hofrat Dr. Otto Wutzel, Linz, Klosterstraße 7. Druck: Amtsdrukerei des Landes Oberösterreich, 4010 Linz — 1161 74